

[Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier,
Ein altes, solides Haus,
Doch nahezich die Fastnacht,
Dann geh' ich aus mir heraus.

Wenn man so das ganze Jahr durch
Die anderen Narren sieht,
Dann kriegt man auch einmal selber
Die Narrheit in's Gemüt.

Doch hat das bei mir einen Gaden;
Das Wollen, das wäre schon recht,
Darhingegen aber das Andre:
Wenn man nur noch könnt', wie man möcht'!

Sie ist angekommen.

In Kaltenbrunnen angekommen bin ich, um zu bohren.
Immer hübsch in Acht genommen, Herren Inspektoren.
Was ich kann und was ich könnte, wenn man mir die Ehre gönnte.

Tief im Loch unter'm Rücken, schaff' ich unverdrossen,
Wo die Menschen fast ersticken, bin ich eingeschlossen.
Und da will ich pusten, schnaufen, langsam aber sicher laufen.

Hören wir im Taktal piden, und die Steine prasseln,
Ahnt man schon wie unterm Rücken Bahnenzüge rasseln.
Viele, viele, aber eben, fragen: „Werden wir's erleben?“

Siehst du! — Bohrer unter'm Rücken, Gottes runde Erde
Will die Menschheit immer sicken, daß es wohllich werde;
So, wie Maden Käse durchlöcher, und ein leichtes Dasein tochen.



Heute, wie noch nie, schwebt immer vor mir hin und her das Wort
Sittenpolizei. Es sollte doch heißen:
Unsittepolizei... Polizei und Sitt-
lichkeit gehören doch nicht zusammen.
Ich erinnere mich jeden Geburtstag
an einen Ringwechsler, der sein über-
eiltes Wort nicht einlöste. Das war
unfitlich, aber keine Polizei hat ihn
geholt. Wenn ich vollends an eine
gewisse Abstimmung denke, — kehrt
sich mein Leib im Herzen um. Es hat
sich um ungewisse Häuser gehandelt,
wo man sich unehelich vermählt.

Heutzutage, wo man Kinder mit
Stöcken züchtigt, sollte man heiratsgehässige Mannsgebilde nicht prügeln
dürfen? Unserem schönen Geschlechte ist das Stimmrecht entzogen und die
entarteten Postenträger wissen wohl warum. Hätten wir das Stimmrecht,
würde wohl bald ein Gesetz Helvetien erblicken, das heißen müßte: „Jedes
Mannsmensch, das nach dem 30sten Altersjahre nicht verheiratet ist, erhält
von da an jeweilen als Geburtstagsgeschenk 25 Gesalzene aufgespeffert.“ —
Man werfe nicht etwa ein, das wohlthätige Gesetz könnte Unschuldige treffen
und es komme nicht Jeder zur Heirat. Freilich, Jeder kriegt Eine! — Ich
weiß es aus Erfahrung. Gewisse Geistlichkeiten und Ordensleute sind na-
türlich ausgenommen.

O, haltet mit, ihr Schwestern jeder Zeit
Im Kriege gegen schlechte Männlichkeit!
Und zwinget sie zu nur solidem „Ja“

EuLalia.

Es nützt Alles nichts!

Was hülf' es, wenn man die Bureautratie zur Beschleunigung des
Geschäftsganges auch auf's Automobil setzte — sie führe von Zürich nach
Schaffhausen über den Süd- und Nordpol . . .

Rat für Zecher.

Zecher, laßt Euch gültlich raten:
Trinkt im Winter kühle Weine
Bei schier warmem Sonnenscheine!
Kommt Ihr bei doch leicht dem Schaden —
Auch Natur schießt manchen Bod,
Läßt's im Frühling oft noch schneien
Und die Kehlen dann erfreuen
Wird ein steifer Winter = Grog!

Nachträgliches zum bernischen Initiativrummel.

Haben da im „Frohfinn“ zu Seewyl einige Bürger beim durststillenden
Feldschlößchenbräu und broschen längst ausgedroschenes Abstimmungs-
stroh. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen, „mund-
stöteten“ die guten Philister den Uli von der dürren Matte, dessen parla-
mentarisch gestreckte Ohren gewiß nicht schlecht läuteten. Als der national-
räthliche Draufgeher bereits mehr als abgelan ward, da tat ein unheim-
licher dunkler Gesell seinen Biergewaltigen Mund auf und sprach mit
verblüffender philosophischer Ruhe folgende Worte gelassen, damit dem
Pädagogit-Apostaten den Rest gebend: Es g'scheht ihm ganz recht em
Dürrematt, dem donners Lattech — worum het er übers Lufus G'maut's
bernisch Staatsseminar nach Bern wöue!“ Ein leises Gurgeln aus dem
geleerten Humpen und verschwunden war der Abstimmungsnachrichter, die
andern in sprachlosem Erstannen zurücklassend.

Seither kreuzen die Kameraden der Stimmherde nur mit scheuer
Furcht die Pfade dieses politischen Drahtentöters.

Langtags - Epistel.

Jetzt werden die Tage wieder länger;
Rußland und Japan betrachteten sich strenger.
Lauben des Friedens erlahmen im Flug;
Wo noch Kanonen auf Erden genug —
Werden die Völker noch lange nicht flug.

Jetzt werden die Tage wieder länger;
In den Tunneln wirds heißer und enger!
Hier und dann dorten entsteht eine Bahn,
Schaffen die Leute und zahlen daran, —
Nach den Finanzen kräft mächtig der Bahn!

Jetzt werden die Tage wieder länger;
Lichtmeh entfesselte Zinsen-Einfänger.
Dosen verkühlen, — das Holz ist verbrennt,
Lapfer ist wieder der flotte Student,
Welcher von Grund aus die Polizei kennt!

Jetzt werden die Tage wieder länger;
Seht ihr ihn laufen den bösen Bedränger,
Der so verwegene die Steuern einzieht,
Welchen der Millionär listig entflieht,
Daß man den „Windern“ in's Beutelchen schieht.

Jetzt werden die Tage wieder länger;
Küftet euch schleunigst, ihr Frühlings-Anfänger!
Habt ihr die Reime im Mai nicht genäht,
Werden die Gräser im Felde gemäht,
Sapperment, wäret ihr lange zu spät!

Jetzt werden die Tage wieder länger;
Nicht-Abstinenten, euch wird es nicht hänger.
Nie wird versiegen ein köstlicher Wein,
Schenken wir hellen Tags unbeirrt ein,
Immer gib'ts Gläser, nicht klein — aber mein!

Warnung!

„Ernst“ heiße niemals mir ein Knabe; für ihn liegt drin ein Selbstbetrug:
Er glaubt, wenn er den Namen habe, so sei's damit des Ernst's genug!



Herr Feusi: 's Tagel an Frau Stadt-
richter, Sie gsehnd mer aber e chl gschpafzig
us uf die prächtig Abstimmig vum leischte
Suntig?

Frau Stadtrichter: Witti, schwyget Sie
au, derigs mueß mer no erläbe, der Kreis I,
die Hochburg von euserer solide Gesinnung
und Gesittung in Züri, sage der erste
Kreis — es druckt mer schier 's Herz ab
— hät die Unsitlichkeit agnah! Mir stönd
jeh uf der glyche Linie wie der Kreis
drei. Es ischt schüül. Und da dörf mer
av no gar nit mehr drüber rede.

Queget Sie nur de „Näbelspalter“ a,
wie der sich über useri Bissträbige uslah, uf der hinterste Syte hät
er — denket Sie nur, Herr Feusi — mich und eusers ganz Vereintl
abunterfeit!! und als Pandang bezue e Gesellschafft vu derige Fraue-
zimmer . . . Sie wüßet scho was ich meine, es schämt mi a, wenn
ich dra denki —

Herr Feusi: 's wird au goppel nit si. Da mueß ich standebeni go
luege, wo'n ich de Chäzers-Näbelspalter finde. Adie!